



Richard Döcker

Architekt des Neuen Bauens

Der wohl wichtigste Vertreter des Neuen Bauens im Südwesten ist heute nur noch wenigen bekannt. Döckers Waiblinger Bezirkskrankenhaus und seine Wohnhäuser in der Weißenhofsiedlung – Bauten, die ihm zu nationalem, teilweise internationalem Renommee verholfen – sind zerstört. Unter seinen noch erhaltenen Bauten befinden sich etliche Kulturdenkmale. Anlässlich seines 125. Geburtstags im Bauhaus-Jahr widmete ihm das Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier eine Sonderausstellung, die sich auf seine Stuttgarter Bauten bis Anfang der 1930er Jahre konzentrierte und die im Folgenden betrachtet werden.

Inken Gaukel

Biografisches

Richard Döcker (13. Juni 1894–9. November 1968) wurde in Weilheim-Teck geboren und studierte ab Oktober 1912 Architektur an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Er unterbrach sein Studium für die freiwillige Teilnahme am Ersten Weltkrieg, in dem er schwer verletzt und nach langem Lazarettaufenthalt schließlich dienstuntauglich geschrieben wurde. Danach setzte er sein Studium ab Herbst 1917 fort und schloss im Februar 1918 mit Auszeichnung ab. Anschließend arbeitete er kurz im Stadterweiterungsamt Stuttgart und wechselte 1919 als Leiter an die Beratungsstelle für das Baugewerbe in Württemberg. 1921 legte er die Prüfung zum Regierungsbaumeister ab und begann als freiberuflicher Mitarbeiter im Architekturbüro von Paul Bonatz. Im folgenden Jahr erhielt Döcker eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent bei Bonatz an der Technischen Hochschule Stuttgart, wo er bis 1925 blieb. Parallel eröffnete er 1923 sein eigenes Büro und wurde im Juni 1924 mit einer Arbeit über „Typenpläne für Kleinwohnungen“ promoviert. Als die von Ludwig Mies van der Rohe und Hugo Häring 1923/24 gegründete Architektengruppe „Zehnerring“ sich im Mai 1926 als „Ring“ neu gründete und erweiterte, war Richard Döcker ebenso dabei wie Walter Gropius, Hans Scharoun und Ernst May. Ziel der Vereinigung blieb die Förderung des Neuen Bauens im Sinne einer neuen Gestaltung und Bautechnik. Zehn Ring-Mitglieder waren kurz darauf mit Entwürfen an der Werkbundausstellung „Die Wohnung“ beteiligt, Döcker übernahm zudem die technische Bauleitung der Musterhäuser. Ab 1928 arbeitete Döcker auch beim „Congrès International d'Architecture Moderne“ (CIAM) mit und war bis 1933

Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten Württemberg-Hohenzollern.

Wegen seiner modernen Architekturauffassung erhielt Richard Döcker nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten keine öffentlichen Aufträge mehr. Seine Arbeiten beschränkten sich auf Einfamilienhäuser, deren Raumkonzept nach wie vor der Moderne verpflichtet blieb, die aber der offiziellen Doktrin folgend durchgängig geneigte Dächer erhielten. Frustriert von der Chancenlosigkeit, an die Erfolge der Weimarer Zeit anknüpfen zu können, begann Döcker 1939 ein Biologiestudium an der Technischen Hochschule Stuttgart, das er im Sommer 1941 abschloss. Im Anschluss wurde er als Sachbearbeiter am Wiederaufbauamt für das Gebiet Saarpfalz in Saarbrücken dienstverpflichtet. Döckers Aufgaben lagen in der Bearbeitung von Ortsbauplänen und der normengerechten Weiterentwicklung von Gebäudetypen. Zudem findet sich in seinem Arbeitsvertrag die Erlaubnis, Privateaufträge anzunehmen. Einen Monat vor Ablauf des Dreijahresvertrags beendete Döcker zum 1. August 1944 diese Tätigkeit.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm Richard Döcker seine freie Architektentätigkeit in Stuttgart wieder auf und wurde Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten Nordwürttemberg. Von Mai 1946 an bestimmte er als Generalbaudirektor und Leiter des Zentralen Aufbaus Stuttgart (ZAS) maßgeblich die Planungen für die Stadt. Sein deutliches Eintreten für die Veränderungen hin zu einer modernen Stadt mit Funktionstrennung und einer klaren Bevorzugung des Verkehrs stieß wegen der verhängten Bausperren auf Widerstand bei den Wiederaufbauwilligen, weshalb er zum Jahresende beide Ämter aufgab und zum Januar 1947 den Ruf als ordentlicher Professor an die Technische

1 Toilette-Möbel,
um 1923.



Hochschule Stuttgart, Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen, annahm. Als Ordinarius der Architekturabteilung, die damals provisorisch in den Räumen der Kunstgewerbeschule am Weißenhof untergebracht war, verfolgte er seine Ideen weiter und plante den Innenstadt-Campus für die Technische Hochschule. Außerdem war er 1947 Mitbegründer der „Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen“, in deren Verwaltungsbeirat er bis 1965 blieb. Mit der Ausstellung „Richard Döcker/Bauten/Pläne 1920–1950“, die 1950 im Landesgewerbeamt Stuttgart zu sehen war, erhielt Döcker die Möglichkeit, die Kontinuität seines architektonischen Schaffens darzustellen. Die damals gezeigten, von Döcker gestalteten Tafeln werden im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt verwahrt und lassen die eigene Wertung seiner Arbeiten nachvollziehen. Ehrungen erhielt er 1957 durch die Ernennung zum Mitglied der Akademie der Künste Berlin und 1958 durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Fakultät für Bauwesen der Technische Hochschule Karlsruhe.

Nachdem Döckers Hoffnungen, in der jungen Bundesrepublik die städtebaulichen Ideen der Moderne umzusetzen, enttäuscht wurden und sogar seine weit vorangetriebenen Planungen für den Stuttgarter Hochschulcampus abgelehnt wurden, zog er sich aus dem Hochschulbetrieb zurück. Im November 1959 beantragte er seine vorzeitige Emeritierung, um den Umzug vom Weißenhof in das Kollegiengebäude I an der Keplerstraße nicht mitmachen zu müssen. Er wollte mit seinen Kollegen Rolf Gutbier, Curt Siegel und Günter Wilhelm, die wenige Jahre zuvor dem zuständigen Ministerium eine konkurrierende und letztlich umgesetzte Alternativplanung für den Campus vorgelegt hatten, nicht mehr zusammenarbeiten. Bis zu seinem Tod arbeitete Döcker als Freier Architekt.



Erste Arbeiten

Nach dem Studium befasste sich Döcker zunächst mit Möbelentwürfen (Abb. 1) und beteiligte sich an Wettbewerben. Bemerkenswert ist der Entwurf von 1919 für das ehemalige Gelände des Freiherrn von Gemmingen-Hornberg im Stuttgarter Westen, bei dem Döcker eine terrassierte Bebauung mit Flachdachhäusern in Kombination mit einem höheren Baukörper auf der Geländekuppe vorgeschlägt. Er folgte damit der von Theodor Fischer entwickelten Idee der Stadtkrone. Dieser frühe Entwurf findet Eingang in sein 1929 erschienenes Hauptwerk „Terrassentyp“ (Abb. 2).

Große Aufmerksamkeit erreichte Döcker zusammen mit Hugo Keuerleber durch die Ausstellung des Hochhausplans für Stuttgart mit detaillierten Turmhausstudien für die vorgeschlagenen Standorte. Die Überlegungen sehen sowohl neue Akzente neben den vorhandenen Kirchtürmen im Talkessel als auch bauliche Überhöhungen am Kesselrand vor. Er stieß damit eine Diskussion an, die in der Folge den Bau des Tagblattturms ermöglichte. Die Planungen wurden 1921 in Wasmuths Monatsheften für Baukunst mit zustimmenden und lobenden Besprechungen von Paul Bonatz, Adolf Behne und Richard Herre veröffentlicht (Abb. 3).

2 Vorschlag für eine Hangbebauung in Stuttgart, 1919.



3 Hochhausplanung für Stuttgart, 1921.

4 Mietshaus in der Mönchstraße, 1921/22.



1921 erhielt Richard Döcker die Aufgabe, die künstlerische Leitung der ersten Ausstellung der im Frühjahr 1920 gegründeten Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes zu übernehmen. Die Vermutung liegt nahe, dass er zu diesem Zeitpunkt schon Mitglied des Deutschen Werkbundes ist – das genaue Eintrittsjahr ist allerdings bislang nicht bekannt. Bei der im Februar/März 1922 gezeigten „Werkbundaussstellung württembergischer Erzeugnisse“ wurden die landeseigenen Produkte aus dem Bereich der angewandten Kunst gezeigt. Döcker war mit einer Raumstudie vertreten, für die Willi Baumeister ein Wandbild gestaltete. Auch später kooperieren die beiden, zum Beispiel bei dem Wandbild im Bezirkskrankenhaus Waiblingen oder in der Weißenhofsiedlung, wo in einigen Häusern Gemälde Baumeisters gezeigt wurden.

5–6 Mietshaus in der Gebelsbergstraße (links) mit expressionistischen Elementen im Eingangsbereich (rechts). Entwurf 1922/23, Aufnahme 2019.

Frühe Bauten

Wenig später konnte Döcker zwei Mietshäuser in Stuttgart bauen. Das 1922 auf einem Hanggrundstück in der Mönchstraße fertiggestellte Haus zeigt einen an sich schlichten L-förmigen Bau-

körper, dessen längerer viergeschossiger Schenkel den kürzeren überragt. Am westlichen Ende ist der längere Schenkel ebenfalls dreigeschossig und mit einer Durchfahrt unterbrochen. Die gewalmten Dächer ruhen auf einem prägnanten Gesims. Mit seinen genau nach Süden orientierten und zum Hausgrund verschwenkten Vorbauten und Walmgauben hat das Gebäude expressive Anklänge. Es wird 1928 von Walter Müller-Wulckow in „Wohnbauten und Siedlungen“ publiziert, Teil seiner vier Bände zur zeitgenössischen Architektur, von 1925 bis 1930 als „Blaue Bücher“ erschienen und bis heute weithin rezipiert (Abb. 4). Durch eine umfassende Sanierung mit der Hinzufügung von Balkonen und dem Entfernen der Gauben hat das Gebäude seine Prägnanz verloren.

Bei dem Haus in der Gebelsbergstraße, das 1922/23 für den Heimstättenverein öffentlich-rechtlicher Beamter, ebenfalls in Hanglage, gebaut wurde, verwendete Döcker eine ähnliche Grundrissform. Er gestaltete aber den Baukörper mit Satteldach und durchgehender Schleppgaube wesentlich schlichter. Die Gliederung erfolgt durch die Betonung der Horizontalen mittels Fenstern mit Klappläden. Einzelne Elemente expressionistischer Formgebung sind an den nördlichen Eingängen zu finden. Döcker arbeitet während der Planungszeit als Assistent für Paul Bonatz, sodass die Nähe zur Architekturauffassung der Stuttgarter Schule nicht verwundert. Auffällig ist die gewählte Farbigkeit in Weiß, Gelb und Orange für die Fassaden: Die warmen Farbtöne setzte Döcker an der Südseite ein, die kalten an der Nordfassade. Dieses Mietshaus steht als Dokument für das Frühwerk Döckers unter Denkmalschutz (Abb. 5; 6).

Bekannter ist die ab 1922/23 ebenfalls für den Heimstättenverein entstandene Siedlung Viergiebelweg im Stuttgarter Norden, die zu ihrer Erbauungszeit noch Siedlung am Weißenhof hieß. Mit der Errichtung der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“, die als Weißenhofsiedlung bekannt wurde, änderte sich die Bezeichnung, um Ver-





wechslungen auszuschließen. Für die städtebauliche Konzeption arbeitete Döcker mit Hugo Keuleber zusammen. Die Anordnung der einzelnen Häuser berücksichtigt die Hanglage und bettet die Siedlung so in die Topografie ein, dass die Forderung nach Licht, Luft und Aussicht für alle Bauten bestmöglich berücksichtigt wird. Die Häuser selbst sind als einfache Satteldachbauten auf rechteckigem Grundriss errichtet. Den erdgeschossigen Wohnbereichen, mit Fenstern nach drei Himmelsrichtungen, wird ein Anbau vorgelagert, der im Obergeschoss als Terrasse zu nutzen ist. Damit sind in dieser Siedlung Grundelemente des Neuen Bauens in einer Frühform verwendet, die eine Erfassung als Kulturdenkmal begründen. Das Farbsystem für die Fassaden ist eine Weiterentwicklung des für das Mietshaus an der Gebelsbergstraße entwickelten Prinzips. Verwendet werden die Farben Blau, Weiß, Rot und Gelb – Blau für die Nord-, Weiß für die Ost-, Rot für die Süd- und Gelb für die Westfassaden. Innerhalb der Häuserreihen gab es eine Steigerung der Intensitäten. Die über die Jahre verloren gegangene Farbigekeit ist inzwischen an einzelnen Gebäuden wiederhergestellt und sowohl über Befunde an den Fassaden als auch über Farbstudien Döckers belegt (Abb. 7; 8).

Mit dem Haus Karl Sebald von 1923, im heutigen Rottannenweg im Stuttgarter Süden, entwickelte sich Döckers Architektursprache weiter in Richtung Neues Bauen. Auch für dieses Gebäude liegt das Grundstück am Hang, den Döcker geschickt ausnutzte, indem er mit dem talseitig als Vollgeschoss erscheinenden Kellergeschoss dem Erdgeschoss eine große Terrasse vorlagerte. Insgesamt ist der Baukörper über eine Loggia, Erker und Rücksprünge stärker plastisch gegliedert als seine früheren Bauten. Doch durch profilierte Gesimse und Backstreifen weist auch dieses Einfamilienhaus noch expressionistische Elemente auf (Abb. 9). Das Haus wurde nach größeren Kriegsschäden verändert wieder aufgebaut.

Bereits mit diesen Bauten erregte Richard Döcker auf nationaler Ebene Aufmerksamkeit. Heinrich de Fries widmete ihm in seinem 1926 erschienen Buch „Junge Baukunst in Deutschland“ neben Architekten wie Otto Bartning, Emil Fahrenkamp, Hugo Häring oder Hans Scharoun ein eigenes Kapitel. In der Einleitung erfährt er folgende Würdigung: „Richard Döcker gehört dem Alter nach zu den Jüngsten in der Zahl der Architekten, die dieses Buch nicht ohne Absicht vereinigt. Doch er hat schon viel gebaut, vor Aufgaben recht verschiedener Art gestanden und sich bewährt. [...] Hingewiesen sei auch auf die enge, speziell süddeutsche Landschaftsverbundenheit seiner Bauwerke, die ganz besonders stark in der Siedlung ‚Am Weißenhof‘ zum Ausdruck kommt. [...]“ Und bezogen auf das Haus Sebald: „Ein Landhausbau, dessen Formgestaltung bei aller süddeutschen Reserviertheit die Elemente der Massenauflösung, die Verkröpfung mit der Luft und die neukonstruktiven Möglichkeiten keineswegs vernachlässigt.“

Der Terrassentyp – Architektur des Neuen Bauens

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre entwickelte Richard Döcker eine ungeheure Produktivität. Als wichtigsten Bau dieser Zeit – auch angesichts der internationalen Rezeption – ist das Bezirkskrankenhaus Waiblingen zu nennen. Hier gelang Döcker die konsequente Umsetzung des Terrassenbaus. Um seine Ideen weiterzuverbreiten, veröffentlichte er 1929 sein Buch „Terrassentyp“, in dem er von dem Krankenhaus ausgehend erläutert, wie das Prinzip der Terrassierung das Bauen der Zukunft prägen wird: „Sonne und Luft für alle Räume! und damit das Einbeziehen des Außenraumes und die Verbindung mit dem Freien durch die ‚Terrasse‘ in ihren verschiedensten Möglichkeiten und Konsequenzen ist voraussichtlich das Merkmal, das die Bauten der Gegenwart und Zu-



7–8 Siedlung Viergiebelweg, 1922/33 (oben links). Häuser mit rekonstruierter Farbigekeit entlang der Birkenwaldstraße, Aufnahme 2019 (oben rechts).

9 Haus Sebald-Klien, 1923.

10 *Sonnenterrassen des Bezirkskrankenhauses Waiblingen, 1928.*

Glossar

Feifel-Zickzack-Bauweise

Fertigteilsystem, entwickelt vom Schwäbisch Gmünder Architekten Albert Feifel. Mit winkelrecht zusammengegelten Brettern, Querschnitt von 18 x 200 mm, wird bei geringem Materialaufwand eine hohe Stabilität für Wand- und Deckenelemente erreicht.

Splitlevel

Versetzte Anordnung von Geschossebenen innerhalb eines Hauses, um verschiedene Raumhöhen zu ermöglichen. Meist bei Gebäuden am Hang angewandt, da so mehrere ebenerdige Gartenzugänge erreicht werden können.

11 *Rohbau Haus 21 mit teilweise beplankter Feifel-Zickzack-Bauweise.*

12 *Häuser 21 und 22 in der Weißenhofsiedlung, 1927.*



kunft von denen der Vergangenheit scheidet. [...] Die Sprengung des alten, gewohnten Blockes, eines geschlossenen vollen Baukörpers ist erfolgt, die abgeschlossene Welt innerhalb des Hauses hört auf, sie drängt heraus ans Licht, an die Sonne und sucht die Verbundenheit mit der Natur und mit der Landschaft. Die Trennung zwischen Haus und Garten, zwischen Innen und Außen verschwindet.“

Bezirkskrankenhaus Waiblingen

Im Herbst 1926 gewann Richard Döcker den Wettbewerb für den Neubau des Bezirkskrankenhauses Waiblingen. Neben Vertretern der Stadt waren Paul Bonatz und Hugo Keuerleber in der Jury und stimmten für Döckers Entwurf. Baubeginn war im März 1927 – parallel mit dem der Weißenhofsiedlung, am 8. Oktober 1928 wurde das Krankenhaus der Nutzung übergeben. Das Gebäude setzte die medizinischen Kenntnisse seiner Zeit

konsequent um: Die heilende Wirkung von Luft und Sonne für Tuberkulosekranke galt als äußerst wichtig. Aber auch das Ausheilen von Operationswunden sollte durch das Sonnenlicht stark begünstigt werden (Abb. 10). Dr. Richard Pöhlmann, der Chefarzt von Waiblingen, erläutert im Buch „Terrasentyp“ mit einem eigenen Beitrag die Zusammenhänge. Beginnend bei naturheilkundlichen Beobachtungen belegt er, mit Verweis auf schulmedizinische Erkenntnisse, die Erfolge der Sonnen- und Lufttherapie. Doch der innovative Krankenhausbau wird angesichts des medizinischen Fortschritts und neuer baulicher Konzepte im Betrieb bald unwirtschaftlich. 1958 wurden noch ein Umbau und eine Erweiterung in Betracht gezogen, aber nicht durchgeführt, stattdessen erfolgte 1959 der Abriss.

Beteiligung an der Weißenhofsiedlung

Döckers Terrassenhäuser in der Weißenhofsiedlung lagen in deren Zentrum. Im ersten Entwurf sind die Gebäude als sogenanntes Doppelfamilienhaus verbunden. Später wurde auf die Verbindung verzichtet, die Baukörper blieben aber so angeordnet, dass ein zusätzlicher Raum die Lücke nachträglich noch hätte schließen können. Die Zugänge liegen jeweils in der obersten Ebene, also ebenerdig vom Bruckmannweg aus und ein Geschoss über der Rathenaustraße, vermittelt durch eine Außentreppe. Beide Häuser waren aus verschiedenen hohen Baukörpern zusammengesetzt, sodass sich die Dachlandschaft dem Hang entsprechend staffelte (Abb. 12). Das Haus am Bruckmannweg war als Splitlevel ausgeführt, wodurch die Verknüpfung mit dem umgebenden Gelände ideal gelang. Der Idee der Werkbundaustellung folgend, neuartige Bauweisen zu testen, setzte Döcker mit der Feifel-Zickzack-Bauweise in Holz auf





13–14 Haus Dr. Kilpper von Westen (links) und Terrasse an der Ostseite mit Vordächern (rechts), 1928.

15 Wohn- und Musikzimmer im Haus Dr. Kilpper, 1928.

16 Mobiliar aus dem Wohn- und Musikzimmer in der Ausstellung 2019.

eine industriell vorgefertigte Konstruktion, die schnelles und kostengünstiges Bauen ermöglichte (Abb. 11). Bei den Luftangriffen 1944 wurden beide Häuser zerstört.

Wohnhäuser

Gleichzeitig mit der Eröffnung der Werkbundaussstellung begannen die Rohbauarbeiten für das Haus Kilpper, an einem steilen Südwesthang an der Geroksrue in Stuttgart. Bauherr war Dr. Gustav Kilpper, Generaldirektor der Deutschen Verlags-Anstalt, bei der in den 1920er Jahren die deutschen Übersetzungen von Le Corbusiers Schriften „Kommende Baukunst“, 1926 (Vers une architecture, Paris 1923), und „Städtebau“, 1929 (Urbanisme, Paris 1925), erschienen. Das Haus ist als die von Döcker angestrebte Umsetzung des Terrasentyps im Wohnhausbau zu verstehen: Die Wohn- und Schlafräume sind konsequent nach Südwesten und damit gleichzeitig zur Aussicht orientiert. Das Gebäude ist an der Hangkante platziert und fügt sich abgetreppet in den Steilhang ein (Abb. 13; 14). In der Zeitschrift Innendekoration resümiert Walther Rathenau 1928: „Das Ganze: ein Haus mit Sonne, Licht und Luft – ohne die Romantik der Häuser, wie sie zu Tausenden Stuttgarts Hänge ‚zieren‘. Ein Haus erbaut nach den Wünschen und Bedürfnissen eines Bauherrn, der unbekümmert um die Alltagsmeinung das sichere Kommen einer neuen – und besseren Zeit sieht!“ Das Haus steht mit seinem von Döcker entworfenen und erhaltenen Mobiliar unter Denkmalschutz (Abb. 15; 16). Auch das Haus Vetter an der Birkenwaldstraße im Stuttgarter Norden wurde 1927/28 gebaut. Es liegt an einem steilen Südhang und hat neben einer bemerkenswerten Aussicht auch eine städtebauliche Fernwirkung. Die äußere und innere Erschließung erfolgt über ein ausgeklügeltes Trep-





17 Haus Vetter von Süden, 1927/28, Aufnahme 2019.

pensystem, das die verschiedenen Terrassen und die versetzten Geschosse erschließt. Döcker verwendete wiederum die Idee des Splitlevel und erreichte so auf jeder Ebene Verbindungen zwischen Innen und Außen. Der Baukörper entfaltet über die Terrassierung und die verschiedenen Geschosshöhen eine große Dynamik. Trotz des Umbaus in ein Zweifamilienhaus erfüllt das Gebäude die Kriterien eines Kulturdenkmals (Abb. 17).

Oberhalb des Hauses Vetter steht das eigene Haus von Richard Döcker, das er 1929/30 baute. Es bestand in seiner ursprünglichen Gestalt aus zwei ineinander geschobenen Kuben mit verschiedenen Funktionen. Im eingeschossigen westlichen Baukörper war hinter dem Wohnzimmer das Architekturbüro untergebracht, im zweigeschossigen östlichen das Wohnhaus. Das nach Süden orientierte Wohnzimmer erstreckt sich über beide Baukörper. Döckers Arbeitszimmer lag als Schnittstelle dahinter und hatte Zugang zu beiden Bereichen. Der schlichte Baukörper war raffiniert gegliedert durch das Spiel mit den Volumina: dem hervortretenden Blumenfenster vor dem Esszimmer im Erdgeschoss, der eingeschnittenen Terrasse im Obergeschoss und der zurückspringenden Wohnzim-

18 Haus Döcker von Südwesten, 1929/30 mit Erweiterungen von 1945 und 1953, Aufnahme 1989.



merfassade. Nach schweren Beschädigungen durch einen Bombentreffer 1944 plante und realisierte Döcker den erweiterten Wiederaufbau des Hauses mit einer Aufstockung über dem Wohnzimmer bereits 1945. 1953 wurde auf der Nordseite das Büro erweitert. Das Gebäude steht mit seinen Ergänzungen unter Denkmalschutz (Abb. 18).

Ausblick

Der Kontrast zwischen der Prominenz Richard Döckers in den ausgehenden 1920er Jahren und dem heute fast vergessenen Architekten ist schwer nachzuvollziehen. Seine überlieferten Bauten zeigen, sowohl über die Einfügung in das Gelände, wie auch mit den innenräumlichen Kompositionen noch immer außergewöhnliche Qualitäten. Eine intensive Beschäftigung, vor allem mit den Gebäuden nach 1933, steht aus und könnte aufzeigen, wie er auch in äußerlich angepasster Architektur die Konzepte des Neuen Bauens fortsetzte.

Literatur und Quellen

Dietrich W. Schmidt: Idealismus und Dogmatik einer neophilen Architekturwelt – Richard Döcker, in: Norbert Becker/Franz Quarthal (Hrsg.): Die Universität Stuttgart nach 1945. Geschichte, Entwicklungen, Persönlichkeiten, Stuttgart 2004, S. 112–123.

Andreas K. Vetter: Richard Döcker. Siedlung, Haus, Farbe, Baunach 2003.

Hans Schultheiß (Hrsg.): Richard Döcker, Willi Baummeister. Moderne in Waiblingen, Waiblingen 2003. Dieter Kimpel und Dietrich Worbs (Hrsg.): Richard Döcker (1894–1968). Ein Kolloquium zum 100. Geburtstag, Stuttgart 1996.

Volker Osteneck: Das Haus Döcker in Stuttgart, in: Beiträge zur Denkmalpflege, Tilmann Breuer zum 60. Geburtstag, Arbeitsheft 56, hg. v. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, München 1991, S. 113–120. Friederike Mehlaul-Wiebkling: Richard Döcker. Ein Architekt im Aufbruch zur Moderne, Braunschweig 1989.

Bund Deutscher Architekten, Landesverband Baden-Württemberg (Hrsg.): Richard Döcker 1894–1968, Stuttgart 1982.

Richard Döcker: Terrassentyp. Krankenhaus, Erholungsheim, Hotel, Bürohaus, Einfamilienhaus, Siedlungshaus, Mietshaus und die Stadt, Stuttgart 1929. Nachlässe Richard Döcker: Akademie der Künste Berlin, Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main und SAAI | Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau Karlsruhe.

Inken Gaukel
Architekturhistorikerin
Dillmannstraße 28
70193 Stuttgart